

Predigt auf dem
6. Ostfriesischen Kirchentag in Aurich
13. Juli 2012
Jes 40, 26 – 31

- Es gilt das gesprochene Wort -

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen

Liebe Gemeinde,

vor wenigen Tagen war ich in Völlen. Das ist ein Ort, nur drei Kilometer nördlich von Papenburg. Also sozusagen ganz am Anfang von Ostfriesland. Und ich habe die Kirche in Völlen besucht und ein paar Schüler von der Grundschule, direkt neben der Kirche, haben sie mir erklärt. Sie zeigten mir zuerst den Altar und dann den Taufstein, aus hellem Sandstein. Und dann wiesen sie mich auf tiefe Einritzungen in diesem Stein hin, der vor einigen hundert Jahren noch vor der Kirche gestanden hatte. Und sie erzählten, das seien Einritzungen vom Schärpen der Schwerter der Ritter, die früher genau darauf achteten, wer nach Ostfriesland einreisen durfte. Da habe ich vorhin gedacht: Welch Glück, dass ich heute heil nach Ostfriesland einreisen durfte, und das auch noch als Hannoveraner.

Ich freue mich, bei Ihnen zu sein und mit ihnen in diesem Gottesdienst den Ostfriesischen Kirchentag zu eröffnen. Es ist schön für mich immer wieder hierherzukommen. Und ich schätze besonders, dass die Ostfriesen stolz sind auf ihre Herkunft. Wo immer ich bei meinen vielen Reisen durch Niedersachsen auf Ostfriesen treffe, von Göttingen bis Lüneburg, da bekennen sich, nach einem herzlichen moin, die Ostfriesen: Ick bün ut Ostfreesland. Mir ist das sympathisch. Denn bei all den schwierigen Fragen, die uns über die Zukunft unseres Landes bewegen, zum Beispiel wegen der Demografie, wichtig ist, dass wir stolz sein dürfen auf den Ort, in dem wir leben. Stolz auf die Landschaft, aus der wir kommen. Das spüren übrigens auch viele hunderttausend Menschen, die Jahr für Jahr Urlaub hier in Ostfriesland und auf den ostfriesischen Inseln machen. Für diesen Gottesdienst haben wir deshalb auch ein paar richtig schöne Urlaubsverse aus dem Propheten Jesaja. Ich lese sie Ihnen vor:

„Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dieses geschaffen?“ ... So beginnt der Text.

Im Urlaub am Meer den Abendhimmel zu sehen, wie die Sonne in langsamer Spur das helle Blau einfärbt und sich dem Horizont nähert und oben im Himmel den Wolken das Farblicht schenkt, in solchen Augenblicken glaubt auch der Zweifelnde, dass es einen Gott gibt, der uns die Schönheit dieser Erde schenkt. Oder am Ufersaum die Wellen schlagen zu hören und zu wissen, so schlagen sie seit Jahrmillionen ans Land. So bewegen sich die Wellen seit dem Gott in der Schöpfung Meer und Land geschieden hat. So erinnern uns die Wellen an vordenkliche Zeiten, die wir Gottes Ewigkeit nennen.

Doch wir erleben nicht nur die Natur intensiver, wir fragen uns auch nachdenklicher als sonst: Wer hat das alles geschaffen? So klein wie am Meer, so winzig wie unter dem Sternenhimmel sind wir sonst nicht und fragen uns: Gott, siehst Du mich? Hörst Du meine Fragen? Weißt Du was mich quält oder bedrängt? Kennst Du meine Sorgen?

So heißt es auch bei Jesaja in unserem Predigttext: *„Warum sprichst Du ... mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber. Weißt Du nicht? Hast Du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde erschaffen hat wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden...“*

Wer braucht nicht einen solchen Trost? Die Schöpfung als Trostraum. Die Wellen, das Meer, auch der Gewitterschall und die Blitze als Umhüllungen unseres kleinen, scheinbar so unbedeutenden Lebens. Wer fragt nach ein paar Tagen Urlaub nicht: Wie habe ich das alles bloß geschafft? Wer fragt sich das nicht auch manchmal in den höheren Lebensjahren im Ruhestand? Wer fragt sich das nicht nach einer überstandenen Krankheit? Oder nach einem traurigen Prozess des Abschieds? Das sind typische Urlaubsfragen. Für mich sind Urlaubstage aber immer wieder auch eine Erinnerung an ein ganz bestimmtes Gefühl meines christlichen Glaubens.

Nun ist der christliche Glaube kein Erholungsurlaub; gewiss nicht. Doch Urlaub ist eine Unterbrechung. Und ein Theologe hat einmal als ein Kennzeichen für Religion, für unseren Glauben geschrieben: Religion ist eine Unterbrechung. Der Glaube an Gott unterbricht! Er unterbricht die bekannten Sichtweisen, die übliche Perspektive. Eigentlich schenkt mir der christliche Glaube einen neuen Blick auf die Welt. Er unterbricht den Rhythmus des „immer-gleichen“. Im Urlaub unterbreche ich meinen Alltag, ich lebe in einer mir unvertrauten Umgebung, ich treffe fremde Menschen, manches ist neu und unbekannt. Der Tagesablauf ist anders. Der Urlaub ist eine Unterbrechung und unser Glaube ebenso. So wie der Sonntag die Woche unterbricht, so ist der Urlaub der Sonntag des Jahres.

Du ahnst im Urlaub, beim Blick über das Meer, beim Schauen über die Weite der Felder, beim Erleben der Familie oder Deines Lebenspartners etwas Neues von der Kraft, die in Gott liegt. Wie heißt es beim Propheten: Der die Enden der Erde geschaffen hat wird nicht müde noch matt. Wer Erfahrungen im Glauben macht, der lebt anders. Der lebt nicht in einer Scheinwelt, sozusagen Urlaub auf Dauer, sondern mitten in dieser Welt. Aber er bringt eben andere Hoffnungen und neue Sehnsüchte aus einer anderen Welt mit hinein in unsere vertraute Umgebung.

Im Urlaub gewinnen wir Abstand, ob wir weit weg reisen oder einfach nur für eine Weile aus dem gewohnten Takt aussteigen. Und dieser Abstand ändert unsere Perspektive. Weit wie das Meer breitet sich das Leben vor uns aus, es ist nicht alles selbstverständlich durchgeplant. Mit dem Rhythmus von Ebbe und Flut, mit der Urgewalt der Wellen kommen und gehen die Gedanken in einem neuen Rhythmus.

„Die auf den Herrn harren, bekommen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Der Glaube als Kraftquelle, gleichsam wie erholsame Urlaubstage. Wer wünscht sich das nicht: Im Urlaub aufzutanken. Magazine sind voll von Tipps, wie diese Zeit gelingen kann. Doch ich will nicht der Überforderung das Wort reden, auch noch die Muße bestmöglich zu nutzen. Ich möchte nur ermutigen, in diesen Tagen auf der Woge einer Kraft zu gleiten, zu surfen, die wir nicht selbst geschaffen haben.

Vielleicht sind die Kite-Surfer, wie sie übers Wasser jagen, ein modernes Urlaubsbild für die Müden, die auffahren wie Adler. Es ist eine Lebenskunst, wenn wir uns einer anderen Kraft so anvertrauen, dass sie uns tatsächlich beflügeln und bewegen kann. Wind und Wellen. Und die Erfahrung, dass Gottes Kraft trägt, die ist mindestens so überwältigend wie der Rausch der Geschwindigkeit auf glitzernder Wasserfläche. Löst der Kite-Surfer den biblischen Adler ab? Sicher nicht. Denn wer wollte auf die Geborgenheit und den Schutz verzichten, der im Schatten seiner Flügel möglich ist? Wer wollte auf dieses schöne, alte Bild für Gottes Güte verzichten? Ich möchte es nicht missen. Und bin froh über das Bild des Propheten Jesajas: *„Der Herr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, wie Vögel es tun mit ihren Flügeln, er wird schützen, erretten, schonen und befreien.“ (Jes 31)*



Solche befreienden und schützenden Erfahrungen wünsche ich allen Feiernden des Ostfriesenkirchentags und natürlich besonders auch allen Urlaubern in diesem schönen Land.

Und da die Sache mit dem Taufstein in Völlen nun schon ein paar Jahrhunderte alt ist, werden wohl auch in Zukunft Tausende Urlaubspilger friedlich nach Ostfriesland ziehen und sich stärken lassen in einer Landschaft, die wundervoll von Gottes Schöpfung erzählt.

Amen